

Inhalt

Schwerpunktthema: Politische Traumatisierung			
Editorial	5	»Eure Zelte wärmen nicht wie das Kuschneln meiner Mutter« Psychotherapie mit Barzan aus Syrien GERALD LACKNER	89
Prekäre Narrative	11		
Lebensgeschichte und Gewalterfahrung in Erzählungen von Überlebenden des Holocaust FRIEDHELM BOLL & MERLE FUNKENBERG		Freie Beiträge	
Das Unsagbare teilen	25	Biologische Psychiatrie – eine Spekulationsblase? FRANÇOIS GONON	101
Elterliche Kommunikation über den Genozid und Parentifizierung in ruandischen Familien von Genozidüberlebenden und ehemals Gefangenen HEIDE RIEDER		Antisoziale Persönlichkeitsstörung ANTHONY W. BATEMAN & PETER FONAGY	117
»Together, together we shall overcome, overcome sexual and gender-based violence« Das Zusammenwirken von individueller und Gemeinde-Resilienz in der Unterstützung von politisch traumatisierten Frauen Beispiele aus Südost-Liberia ALENA MEHLAU & KARIN GRIESE	41	Verliebt, verlobt, verzweifelt Ein Buchessay zum zweiten Band der Brautbriefe von Sigmund Freud und Martha Bernays BERND NITZSCHKE	137
Behandlung und Rehabilitation von Folterüberlebenden und Kriegstraumatisierten MECHTHILD WENK-ANSOHN, CHRISTIANE WEBER-NELSON, FEE HOPPMANN & ANDREA AHRNDT	55		
Psychotherapie mit traumatisierten Flüchtlingen unter den Bedingungen von Diskriminierung und Verfolgung KLAUS OTTOMEYER	75		

Zeitschrift »psychozial« im Psychozial-Verlag

Herausgeber: Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Jan Lohl, Kathrin Mörtl, Katja Sabisch, Jürgen Straub und Hans-Jürgen Wirth

Ehemalige Herausgeber: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jörg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift »Psychotherapie & Sozialwissenschaft« mit der Zeitschrift »psychozial«.

Redaktion: Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth (geschäftsführender Herausgeber), Christian Flierl, Walltorstraße 10, 35390 Gießen, E-Mail: hjw@psychozial-verlag.de, christian.flierl@psychozial-verlag.de

Abo-Verwaltung: Telefon 06 41/96 99 78 18, E-Mail: bestellung@psychozial-verlag.de

Verlag: Psychozial-Verlag, Walltorstraße 10, 35390 Gießen
E-Mail: info@psychozial-verlag.de, www.psychozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: Kasimir Sewerinowitsch Malewitsch: »Perfektioniertes Porträt von Iwan Wassiliewitsch Kljun«, 1913

Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar; Andrea Deines, Berlin

Druck: PRINT GROUP Sp. z o. o., Stettin

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 49,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 50% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychozial-Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychozial-verlag.de

Copyright: © 2014 Psychozial-Verlag, Gießen.

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (in zweifacher Ausfertigung) ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift psychozial wird regelmäßig im Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Bonn) und in der Literaturdatenbank PSYINDEX der Zentralstelle für psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier, Postfach 3825, 54286 Trier erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychozial. – Gießen: Psychozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

ISSN 0171-3434

Abonnement-Verwaltung: Bitte teilen Sie dem Verlag bei Adressänderungen unbedingt Ihre neue Anschrift mit.

Schwerpunktthema:

Politische Traumatisierung

**Herausgegeben von Maya Böhm, Oliver Decker
und Jörg Frommer**

Eine südafrikanische Biografie



Michael Lapsley Mit den Narben der Apartheid

Vom Kampf für die Freiheit zum
Heilen traumatischer Erinnerungen

mit Stephen Karakashian
Vorwort von Desmond Tutu
Übersetzt von Hélène und Dieter
Rybol

2014. 270 Seiten. Kart.
19,90 € (D), 20,50 € (A)
ISBN 978-3-8474-0171-1

Father Michael Lapsley verlor als Kämpfer gegen die Apartheid bei einem Briefbombenattentat beide Hände und eines seiner Augen. In seiner Autobiografie erzählt er von diesem entsetzlichen Ereignis – und davon, wie er seine eigene traumatische Erfahrung umgelenkt hat und sie nun, als Leiter des Institute for Healing of Memories, für die Heilung anderer Traumatisierter auf der ganzen Welt nutzt.

Michaels Leben ist eine faszinierende
Metapher... Nelson Mandela

**Jetzt in Ihrer Buchhandlung
bestellen oder direkt bei:**



Verlag Barbara Budrich
Barbara Budrich Publishers
Stauffenbergstr. 7
51379 Leverkusen-Opladen

Tel +49 (0)2171.344.594
Fax +49 (0)2171.344.693
info@budrich.de

www.budrich-verlag.de

Editorial

Politische Traumatisierung im Kontext von Flucht, Vertreibung und Ankunft

Am 20. Juni 2014 legte das UN Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) seinen Bericht »Global Trends 2013« vor. Mit über 50 Millionen Flüchtlingen, Asylsuchenden und Binnenvertriebenen erreichte die Zahl der Menschen, die durch die Lebensumstände im Herkunftsland zur Flucht gezwungen worden sind, einen vorläufigen Höchststand – seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren auf der Welt noch nie mehr Menschen auf der Flucht. In diesen Zahlen waren noch nicht jene Menschen erfasst, die infolge jüngster Konflikte und Gewalthandlungen wie den Kämpfen in der Ostukraine oder im Irak ihr Zuhause verlassen, um Sicherheit und Schutz zu suchen, oft unter anhaltender Gefährdung ihres Lebens.

Die Mehrzahl der Flüchtenden versucht, Kriegen und Menschenrechtsverletzungen zu entgehen. Viele von ihnen wurden Opfer und/oder Zeuge von Folter, politischer Haft, Genozid, sexueller Gewalt oder von anderen potenziell traumatisierenden Ereignissen. Wir definieren politische Traumatisierung als Traumatisierung, die aus politischer Gewalt entsteht. Politische Gewalt, so die Definition der WHO (Krug et al., 2002, S. 6), ist eine Form kollektiver Gewalt, die Krieg und gewaltsame Auseinandersetzungen sowie staatliche Gewaltausübung umfasst. So sind beispielsweise sowohl gezielte politische Gewaltanwendung wie Folter oder politische Haft als auch kriegerische Auseinandersetzungen wie das Miterleben von Bombenangriffen oder Kampfhandlungen eingeschlossen.

Lediglich ein Bruchteil der von politischer Gewalt Betroffenen sucht Zuflucht in der westlichen Welt und wiederum nur einem Bruchteil derjenigen, die diese Zuflucht suchen, wird sie gewährt. Wie in ihren Herkunftsländern erleben sie auf der Flucht weiterhin Bedrohung und Verlust. Auch nach Beginn der Wanderungsbewegung sind sie wiederholt schrecklichen Situationen ausgesetzt, etwa wenn sie sich in die Hände von Schleppern begeben, um sichere Ankunftsländer zu erreichen. Wie rechtlos und vulnerabel Flüchtende in dieser Situation sind, können uns beispielsweise Schätzungen des UNHCR illustrieren, denen zufolge von Juni bis Oktober 2014 2.200 Menschen im Mittelmeer ertrunken oder verschwunden sind (UNHCR, 2014).

Es ist uns ein Anliegen, den Fokus dieses Themenheftes zu politischer Traumatisierung nicht nur auf die Länder zu legen, in denen politische Traumatisierung geschieht, sondern auch auf die Bedingungen der Ankunft nach einer Flucht. Den Fokus bei traumatischen Ereignissen nicht nur auf das traumatisierende Moment zu richten, die Einsicht in diese Notwendigkeit ist alles andere als neu. Schon die Betreuung von Überlebenden der deutschen Konzentrationslager machte eindrücklich deutlich, dass ein politisches Trauma keine individuelle und zeitlich isolierte Trauma Erfahrung ist. In dem Bemühen, die Situation von jüdischen Kindern und Erwachsenen nach einer KZ-Erfahrung zu fassen, wurden deshalb psychiatrisch-psychopathologische Konzepte selbst als soziale Bedingung der Traumatisierung gefasst (Lorenzer, 1966) und mit dem Konzept des kumulativen Traumas ein alternatives Verständnis vorgeschlagen (Khan, 1963). Hans Keilson schloss hieran an, als er auf die Konsequenzen der KZ-Haft für überlebende jüdische

Kinder hinwies: »Die Belastungssituation als solche umgreift alle traumatisierenden Phasen und Vorgänge, die in direktem Zusammenhang mit der Verfolgung stehen oder aus ihr abzuleiten sind. Aus ihren drei genannten Phasen wollten wir *Verfolgungs- oder traumatische Sequenzen ableiten*« (Keilson, 1979, S. 56, Hervorh. im Orig.). Zu diesen gehört nicht nur die traumatische Situation selbst, sondern auch die Phase des Beginns und die »Wiedereingliederungsphase«, also der Versuch, nach und trotz traumatisch-politischer Erfahrung wieder den Weg zurück in eine Normalität zu finden. Seitdem haben verschiedene Studien bestätigt, dass politische Traumatisierung häufig ein Glied in einer Kette belastender Lebensereignisse ist und dass diese die negativen psychischen Auswirkungen wie posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) und Depression verstärken (Steel et al., 2009). Die Ankunft bedeutet keinesfalls das Ende belastender Lebensumstände. Für westliche Länder ist belegt, dass verschiedene Faktoren des Aufnahmeverfahrens wie die Länge des Asylverfahrens oder die Art der Unterbringung die Symptome und Prävalenz psychischer Störungen bei den Betroffenen verstärken (Laban et al., 2004; Robjant, Hassan & Katona, 2009).

Zwischen Willkommenskultur und Migranteneindlichkeit

Die globale Lage ist für eine unüberschaubare Zahl an Menschen in den nächsten Jahren bedrohlich – nicht zuletzt durch den Energiehunger und die hegemonialen Interessen der europäischen und nordatlantischen Staaten. Es ist davon auszugehen, dass die Zahl politisch Verfolgter, Asylsuchender und Flüchtlinge in den westlichen Ländern und gerade auch in Deutschland weiter zunehmen wird. In Deutschland war die Zahl der AsylbewerberInnen seit 1992 nicht mehr so hoch wie 2013. Nach den Erwartungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge wird ihre Zahl weiter ansteigen. In der Bevölkerung Europas und Nordamerikas lösen diese humanitären Notlagen Abwehrreflexe aus. In einer ähnlichen Situation vor mehr als einer Dekade kam es in Deutschland zu Pogromen

gegen Flüchtlingsunterkünfte. Und auch heute nehmen Ausschreitungen gegen Flüchtlinge rapide zu (Decker, Kiess & Brähler, 2015). 1993 kam es zum sogenannten »Asylkompromiss«, in dem unter anderem festgelegt wurde, dass Flüchtlinge von den Ländern, in denen sie zuerst »sicheren« Boden betreten, aufgenommen werden müssen. Diese Länder sind somit in der Regel solche, die an den Außengrenzen Europas liegen. Nach diesem »Asylkompromiss« hatte sich die Situation der Flüchtenden nicht verbessert, aber die Zahl der Asylanträge in Deutschland sank rapide. Was dieser sogenannte »Kompromiss« tatsächlich bedeutet, darauf hat am 23. Mai 2014 in der Feierstunde »65 Jahre Grundgesetz« des Deutschen Bundestags der Autor Navid Kermani hingewiesen. Er spricht bündig von einer »Entstellung des Artikels 16«. Es lohnt sich, zu zitieren, was er dem Deutschen Bundestag ins Stammbuch schrieb:

»Ausgerechnet das Grundgesetz, in dem Deutschland seine Offenheit auf ewig festgeschrieben zu haben schien, sperrt heute diejenigen aus, die auf unsere Offenheit am dringlichsten angewiesen sind: die politisch Verfolgten. Ein wundervoll bündiger Satz – »Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.« – geriet 1993 zu einer monströsen Verordnung aus 275 Wörtern, die wüst aufeinander gestapelt und fest ineinander verschachtelt wurden, nur um eines zu verbergen: dass Deutschland das Asyl als Grundrecht praktisch abgeschafft hat« (Kermani, 2014).

Während Deutschland bis zum Ende der 1990er im Selbstverständnis weiter Teile der Bevölkerung kein Einwanderungsland war, werden heute Möglichkeiten zur Gestaltung von Einwanderung aktiver diskutiert. Die Konfliktlinien in der politischen Auseinandersetzung sind vielfältig: Sie reichen von utilitaristischen Positionen, die Deutschland attraktiv für qualifizierte Arbeitskräfte sehen wollen, bis hin zu solidarischen oder humanistischen Argumenten, die besonders Deutschland bei den zu erwartenden Veränderungen infolge von Klimawandel und Bürgerkriegen als Fluchtland im Blick haben. Ist das Bild der öffentlichen Debatte hier von bürgerschaftlichem Engagement geprägt, finden auf der anderen Seite nationalistische, rechts-

populistische und auch rechtsextreme Positionen in Deutschland Zustimmung.

Zuletzt wurde in der Langzeituntersuchung der »Mitte«-Studien der Universität Leipzig zur rechtsextremen Einstellung in Deutschland (Decker, Kiess & Brähler, 2014) festgestellt, dass die allgemeine Ausländerfeindlichkeit auf dem niedrigsten Stand seit Beginn der Untersuchungsreihe im Jahr 2002 ist. Gleichzeitig mussten die Autoren aber auch feststellen, dass die Abwertung von AsylbewerberInnen sprunghaft angestiegen ist. Während noch 2012 nur 25,8 Prozent die Forderung »Bei der Prüfung von Asylanträgen sollte der Staat großzügig sein.« ablehnten, waren es 2014 75 Prozent der Befragten. 55,3 Prozent glaubten, »[d]ie meisten Asylbewerber befürchten nicht wirklich, in ihrem Heimatland verfolgt zu werden«, und auch diese Zahl ist seit 2011 angestiegen, stimmte doch damals noch etwas weniger als die Hälfte der Deutschen dieser Aussage zu (46,7%).

Dass diese Einstellung nicht nur das Denken, sondern auch das Handeln der Menschen bestimmt, liegt nahe. Während der Arbeit an dieser Ausgabe wurden unter anderem die seit 18 Monaten ausharrenden AktivistInnen vom Berliner Oranienplatz, die beispielsweise gegen die deutsche Residenzpflicht und das Arbeitsverbot demonstriert hatten, geräumt, wurde die zentrale Aufnahme- und Unterbringung für Asylbewerber in Berlin kurzfristig wegen zu vieler Anträge geschlossen und wurde in Nordrhein-Westfalen bekannt, dass Wachpersonal Menschen in Flüchtlingsheimen misshandelt hat. Die Gesellschaft macht sich dieser sequenziellen politischen Traumatisierung mitschuldig, wenn sie den Herausforderungen durch die globalen Wanderungsbewegungen nicht umgehend angemessen begegnet.

Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe

Gemäß unserer Schwerpunktsetzung nehmen die Beiträge sowohl Kontexte in den Blick, in denen politische Traumatisierung geschieht, wie auch die der Ankunft von Menschen, die vor politischer Gewalt geflohen sind. Ein Großteil der Autorinnen und Autoren arbeitet mit von

politischer Gewalt betroffenen Personen. So widmen sich die Beiträge häufig auch der Behandlung politischer Traumatisierung.

Den Einstieg in den Themenschwerpunkt bildet der Beitrag von *Friedhelm Boll* und *Merle Funkenberg*. Auf der Grundlage der eigenen jahrelangen Forschung und unter Einbezug verschiedener, auch literarischer, Quellen zeigen die AutorInnen, dass auch individuell gilt, was für die Gesellschaft diagnostiziert worden ist: Geschichte vergeht nicht. Unmittelbar präsent ist die deutsche Geschichte nicht nur in den Inhalten, die erinnert werden. In den Erzählungen und in den Bruchlinien der Erzählungen von Überlebenden des deutschen KZ-Systems wird vielmehr deutlich, wie politische Traumatisierung fortlebt: Nicht nur als Erinnerung, sondern auch in Form prekärer Narrative, als Unmöglichkeit, diese Erfahrungen einzugliedern, mögen sie auch Jahrzehnte zurückliegen.

Hieran schließen die Beiträge zur politischen Traumatisierung als sequenzielle Traumatisierung in der Gegenwart an. *Heide Rieder* analysiert die wechselseitigen Kommunikationsprozesse zwischen Eltern, die Opfer und Täter in Ruanda waren, und ihren Kindern. Sie arbeitet die Verschiedenheit der Dynamiken im Vergleich und innerhalb der Gruppen in Bezug auf Eltern und Kinder differenziert heraus und trägt so zum Verständnis der Mechanismen transgenerationaler Weitergabe politischer Traumatisierung an die nächste Generation bei. Der Beitrag von *Alena Mehrlau* und *Karin Griese* bezieht sich auf das über die Familie hinausreichende Soziale. Die Autorinnen zeigen am Beispiel von Liberia auf, wie von sexualisierter Kriegsgewalt und Migration betroffene Gemeinden im Aufbau resilienter Gemeinschaftsstrukturen unterstützt werden können.

Mechthild Wenk-Ansohn, *Christiane Weber-Nelson*, *Fee Hoppmann* und *Andrea Ahrndt* geben in ihrem umfassenden Beitrag einen Überblick über das Themenfeld »Traumatisierung durch Folter und Krieg« und beschreiben die rechtliche Lage traumatisierter Flüchtlinge in Deutschland. Sie verdeutlichen, wie wichtig der politische, juristische und gesellschaftliche Rahmen der Aufnahme von Flüchtlingen ist, nicht zuletzt im Rahmen der therapeutischen Behandlung

politischer Traumatisierung. Diese wird ebenfalls ausführlich geschildert. Begleitet von einem Fallbeispiel veranschaulichen die Autorinnen die Notwendigkeit der multidimensionalen und individuell angepassten psychotherapeutischen Behandlung Überlebender, bei der immer auch Aspekte der neuen Lebenssituation in Deutschland, beispielsweise aufenthaltsrechtliche Fragen und Sprachbarrieren, einbezogen werden müssen.

Klaus Ottomeyer gibt ebenfalls einen Einblick in die psychotherapeutische Arbeit mit schwer traumatisierten Menschen. Dabei kommen nicht nur die Schwierigkeiten für den Therapeuten in der Übertragungssituation bei schwerer Traumatisierung zur Sprache. Ottomeyer richtet den Blick auch auf die sequenzielle Traumatisierung durch xenophobe Agitation im Ankunftsland.

Gerald Lackner gibt mit seiner Fallvignette von der Behandlung eines Flüchtlings aus Syrien einen Einblick nicht nur in die psychotherapeutische Traumabehandlung. Es gelingt ihm auch, durch die Kontextualisierung der traumatischen Erfahrungen die soziale Tiefe politischer Traumatisierung deutlich hervortreten zu lassen und damit Hans Keilson's Absage an einen rein individualistisch-psychopathologischen Traumbegriff entlang der Behandlung zu illustrieren.

Oliver Decker, Maya Böhm & Jörg Frommer

Literatur

- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2014). *Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014*. Leipzig: Universität Leipzig. URL: http://www.uni-leipzig.de/%7Ekredo/Mitte_Leipzig_Internet.pdf (Stand: 27.10.2014).
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2015). *Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus*. Gießen: Psychosozial-Verlag (im Druck).
- Keilson, H. (1979). *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern. Untersuchung zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen* (Neuauf. 2005). Gießen: Psycho-sozial-Verlag.
- Kermani, N. (2014). Rede von Dr. Navid Kermani zur Feierstunde »65 Jahre Grundgesetz«. URL: <http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2014/-/280688> (Stand: 27.10.2014).
- Khan, M. M. R. (1963). The concept of cumulative trauma. *Psychoanalytic Study of the Child*, 18, 286–306.

- Krug, E., Dahlberg, L., Mercy, J., Zwi, A. & Lozano, R. (2002). *World report on violence and health*. Genf: WHO.
- Laban, C. J., Gernaat, H. B., Komproe, I. H., Schreuders, B. A. & De Jong, J. T. (2004). Impact of a long asylum procedure on the prevalence of psychiatric disorders in Iraqi asylum seekers in The Netherlands. *J Nerv Ment Dis*, 192, 843–851.
- Lorenzer, A. (1966). Zum Begriff der »Traumatischen Neurose«. *Psyche*, 20, 481–492.
- Robjant, K., Hassan, R. & Katona, C. (2009). Mental health implications of detaining asylum seekers: systematic review. *British Journal of Psychiatry*, 194, 306–312.
- Steel, Z., Chey, T., Silove, D., Marnane, C., Bryant, R. A. & Ommeren, M. V. (2009). Association of torture and other potentially traumatic events with mental health outcomes among populations exposed to mass conflict and displacement: a systematic review and meta-analysis. *JAMA*, 302, 537–549.
- UNHCR (2014). *War's human cost. Global Trends 2013*. Genf: UNHCR.

Die HerausgeberInnen

Maya Böhm, Jg. 1982, Dr. rer. med., Dipl.-Psych. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Politische Traumatisierung, Sekundäre Traumatisierung, Interkulturelle Psychotherapie. Zurzeit Studienaufenthalt in Nepal.

Oliver Decker, Jg. 1968, leitet zusammen mit Elmar Brähler die »Mitte«-Studien zur rechts-extremen Einstellung in Deutschland. Von 2010 bis 2013 war er Vertretungsprofessor für Sozial- und Organisationspsychologie an der Universität Siegen. Seit 2013 ist er Vorstandssprecher des Kompetenzzentrums für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung an der Universität Leipzig. Auf Einladung der School of Visual Arts, New York, geht er 2015 als Visiting Professor an das dortige Department für Critical Theory.

Jörg Frommer, Prof. Dr. med., M. A., Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Facharzt für Psychiatrie, Psychoanalytiker und Lehranalytiker (DPG, IPV), ist Direktor der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Wissenschaftliche Arbeitsgebiete: psycho-

therapeutische und psychosomatische Prozess- und Evaluationsforschung einschließlich Psychoonkologie, Kommunikationsforschung im Rahmen des DFG SFB/Transregio 62 »Eine Companion-Technologie für kognitive technische Systeme«, Psychotraumatologie mit Schwerpunkt politische Traumatisierung im individuellen und transgenerationalen Kontext.

Kontakt

Maya Böhm
Universität Leipzig
Medizinische Psychologie &
Medizinische Soziologie
Philipp-Rosenthal-Straße 55
D-04103 Leipzig
E-Mail: maya.boehm@medizin.uni-leipzig.de

Oliver Decker
Universität Leipzig
Medizinische Psychologie &
Medizinische Soziologie
Philipp-Rosenthal-Straße 55
D-04103 Leipzig
E-Mail: oliver.decker@medizin.uni-leipzig.de

Jörg Frommer
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Universitätsklinik für Psychosomatische
Medizin und Psychotherapie
Leipziger Straße 44
D-39120 Magdeburg
E-Mail: joerg.frommer@med.ovgu.de



Psychosozial-Verlag

Oliver Decker, Johannes Kiess,
Elmar Brähler (Hg.)

Rechtsextremismus der Mitte und sekundärer Autoritarismus



2015 · 208 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2490-9

Die Wirtschaft ist das Zentrum der Gegenwartsgesellschaft. Eine starke Wirtschaft bietet den Bürgerinnen und Bürgern eine Entschädigungsfunktion und Identifikationspotenzial. Befindet sich die Wirtschaft hingegen in einer Krise, verstärken sich die Vorurteile: Das bekommen Migrantinnen und Migranten als erstes zu spüren, doch auch anderen Minderheiten wird die Solidarität aufgekündigt.

Die Arbeitsgruppe um Elmar Brähler und Oliver Decker an der Universität Leipzig führt seit 2002 im Zwei-Jahres-Rhythmus sozialpsychologische Studien zu rechtsextremen Einstellungen in Deutschland durch. Die aktuellen Ergebnisse belegen einen starken Rückgang rechtsextremer Aussagen und gleichzeitig eine Abwertung von Asylsuchenden, Musliminnen und Muslimen, Sinti und Roma.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 06 41 - 96 99 78-18
Fax 06 41-96 99 78-19 · www.psychosozial-verlag.de
bestellung@psychosozial-verlag.de